

**Kulturpreis des Landkreises Freising 1997  
Aula des Dom-Gymnasiums Freising  
Sonntag, 22. März 1998**

***Einleitung***

Es gibt Menschen, die graben und hacken, bohren und wühlen wie die Maulwürfe oder Wühlmäuse, um Schätze zu finden. Doch es geht ihnen wie den drei Männern aus Grünberg bei Rudelzhausen in der Hallertau. Dort stand einst auf einer Anhöhe eine Burg. Während des Großen Schwedenkrieges (1618-1648) mussten die Grafen von Grünberg fliehen. Weil sie ihre Schätze nicht mitnehmen konnten, packten sie alles hastig in drei Kisten und vergruben sie in der Nähe. Diese drei Schatzkisten können nur gehoben werden, wenn drei Männer um Mitternacht danach suchen und kein Sterbenswörtlein sprechen.

Einmal versuchten drei Verwegene ihr Glück. Schon hatten sie mit Schaufeln und Hacken ein tiefes Loch ausgegraben. Als die Kirchturmuh von ferne die Geisterstunde ankündigte, stießen sie den Deckel der ersten Eisentruhe. In größter Erregung rief einer der Schatzgräber: „Jetzt haben wir den Schatz gefunden! Jetzt sind wir reich!“ Da ist der Schatz verschwunden und ward nie mehr gefunden!

Aber es gibt auch Klügere, die auf der Suche nach Schätzen fündig werden wie der Landkreis Freising, der seit 1982 jährlich verborgene Talente aufspürt die auf kulturellem Gebiet tätig sind. Auch im Jahr 1997 hat der Landkreis Freising wieder eine glückliche Hand eine glückliche Hand bewiesen. Welche Schätze ans Tageslicht gebracht wurden, möchten wir Ihnen heute vorstellen.

***Tanzwerkstatt Christina Ashton  
(Anerkennungspreis)***

Bei der Suche nach verborgenen Schätzen stießen wir in Freising auf eine Frau mit dem klangvollen Namen Christina Ashton, deren Familie seit rund 150 Jahren in Bayern und in Freising Industrie-Geschichte geschrieben hat.

Schon als Kind verspürte die Freude am Tanz und machte als ehemaliges Mitglied des Kinderballetts der Bayerischen Staatsoper München ihre Passion zum Beruf. Sie besuchte mehrere Ballettschulen, unter anderem die staatlich anerkannte Ballettschule Roleff-King in München, und beendete 1983 ihr Studium an der Ballettakademie der Musikhochschule Köln mit dem Diplom als Bühnentänzerin.

Nebenbei absolvierte die Freisingerin von 1981 bis 1983 bei dem bekannten Münchner Musiker und Schauspieler Kurt Weinhöppel, dem Gründer der „Capella Monacensis“, die Musik des Mittelalters und der Renaissance spielt, mit großem persönlichem Gewinn eine Art Studium der Ganzheits- oder Gesamtbildung.

Nach mehreren Jahren künstlerischer Tätigkeit gründete sie vor zehn Jahren (1987) die „Tanzwerkstatt Christina Ashton“, die heute in der Altstadtgalerie in Freising untergebracht ist. Ihr Ziel ist es, Freude am Tanz und an der Bewegung zu vermitteln und so beizutragen, das Leben leichter und schöner zu gestalten.

Ein reiches Kursangebot bezieht alle Altersstufen ein (die jüngsten Teilnehmer sind drei Jahre alt, die älteste ist 83 Jahre!). Kindertanz, klassisches Ballett, Step Dance, Flamenco, Modern Dance, Jazz Dance, aber auch Dehnungstraining, Yoga und Gymnastik können hier erlernt werden.

Weil Frau Christina Ashton ihre rund 350 Schülerinnen nicht allein betreuen kann, hat sie erfahrene Helferinnen. Da ist an erster Stelle Gabi Forster zu nennen, die staatlich geprüfte Sportlehrerin ist und während ihres Studiums eine Zusatzausbildung in Tanz in den Vereinigten Staaten von Amerika absolviert hat. Hinzu kommen mehrere Lehrkräfte wie Thomas Baierle Marina Weishaupt (Jazz, Gymnastik), Ana Beatriz (Flamenco) und Anne Lange (Hip Hop, Funk Jazz).

Viel beachtete Aufführungen im Asamsaal oder im Lindenkeller zeigen die hervorragenden Leistungen der „Tanzwerkstatt Christina Ashton“. Als Beispiele weise ich nur auf den zauberhaften „Carneval der Tiere“ von Charles-Camille Saint-Saens (1993/1994) oder das Kinderballett „Der Pfeifer von Hameln“ (1996/1997) hin. Erst am Samstag vor einer Woche (14. März) konnten die Kinder und Jugendlichen in der Produktion die „Neu(e)n Tanzstücke“ im Lindenkeller ihr Können unter Beweis stellen. (Ausschnitte daraus dürfen wir heute noch miterleben.)

Der 200 Quadratmeter große Saal in der Altstadt-Galerie ist mittlerweile viel zu eng und zu klein geworden. Weil aber Christina Ashton an eine Erweiterung des Kursangebots für Senioren und an die Integration von Behinderten denkt, würde sie am liebsten eine Art Kulturzentrum bauen mit einer Bühne für kleinere Veranstaltungen, mit Räumen für Kurse und Wochenend-Seminare, beispielsweise für afrikanischen Tanz oder ähnliches, und nicht zuletzt mit einem Café für gemeinsame Gespräche.

Wir wünschen Christina Ashton und ihrer „Tanzwerkstatt“ zu diesem mutigen Vorhaben viel Erfolg. Gleichzeitig danken wir ihr, ihren Mitarbeiterinnen und den Kindern und Jugendlichen, weil sie das kulturelle Leben in der Region Freising beleben, gratulieren ihnen zum Anerkennungspreis des Landkreises Freising.

**Winfried Goerge**  
**Musikinstrumente des ausgehenden Mittelalters**  
**(Anerkennungspreis)**

Wissen Sie, was ein „Saukopf“ ist? Die Feinschmecker denken vielleicht an eine deftige Brotzeit oder an erlesene Trüffel, die von Trüffelschweinen aus der Erde gewühlt werden. Wir meinen mit dieser etwas „gewöhnlichen“ Bezeichnung

ein Musikinstrument des Spätmittelalters, das musizierende Engel als „Psalterium“ in ihren Händen halten. Einer, dieses und viele andere Instrumente herstellen kann, ist Winfried Goerge aus Freising.

Begonnen hat er mit dem Bau dieser Musikinstrumente zu Beginn der sechziger Jahre, als „Der Kleine Kreis Freising“ (Kulturpreis 1991) in alten Notenbüchern herumwühlte, um mittelalterliche Lieder und Weisen möglichst originalgetreu zum Klingen zu bringen. Weil die nötigen Instrumente kaum oder gar nicht zu haben waren, begann der gelernte Zimmermann und spätere Kaufmann Winfried Goerge, sich mit dem Bau derartiger Instrumente zu beschäftigen. So grübelte er über musiktheoretischer Literatur des Mittelalters, studierte in Kirchen, Schlössern und Museen die Bilder und die darauf abgebildeten Musikinstrumente, da es keine Originale mehr gibt. Diese intensive Auseinandersetzung mit mittelalterlichen Musikinstrumenten half ihm auch über eine sehr schwere Krankheit hinweg und beflügelte seinen Eifer.

Und so begann der geschickte Handwerke, Instrumente nach alten Vorbildern zu rekonstruieren. Dies war anfangs nicht so einfach. Das erste Instrument - es war ein Portativ, eine tragbare Handorgel - landete auf dem Müllplatz und kann vielleicht später einmal von Archäologen ausgegraben werden. Die Instrumente müssen mehrere Bedingungen erfüllen: Sie sollen in der Konstruktion, im Aussehen, in der Klangfarbe den Originalen entsprechen und gleichzeitig spielbar sein. Großes handwerkliches Geschick, Erfindungsgeist, Erfahrung und reiches theoretisches Fachwissen sind dazu notwendig.

Wenn man die Werkstatt des seit 1980 selbständigen Handwerkers (Orgelbau) betritt, ist man überwältigt von der Vielfalt der Instrumente, die vor etwa einem halben Jahrtausend gegeben hat: Portativ (tragbare Orgel), verschiedene Typen von Fiedeln und Harfen, Mandora, Rebec, Saukopf (Psalterium), Harfenpsalterium, Drehleier, Trumscheit (Nonnengeige), Saitentambourin, Glockenspiel, Gemshörner, Singalhörner (Hiftörner), Scheitholt, Aeolsharfe lassen uns in etwa erahnen, wie vielseitig und lebendig die Musik in alter Zeit geklungen hat. (Eine kleine Kostprobe dieser Klangfülle und Vielseitigkeit werden die vier Töchter von Winfried Goerge geben, wenn sie den bekannten „Lamento di Tristano und die dazu gehörige Rotta“ auf Instrumenten ihres Vaters musizieren.)

Mittlerweile ist Winfried Goerge ein international geachteter und bekannter Fachmann, dessen Instrumente in der ganzen Welt von den USA bis in Israel verbreitet sind. Musiker und Sammler, Museen, Musikhochschulen und Universitäten, zählen zu seinen Kunden.

Auf Ausstellungen und Kongressen in München, Regensburg, Berlin, Brügge, Graz oder Herne ist ihm die Möglichkeit gegeben, seine praktischen Erfahrungen in Referaten und Vorträgen einem fachkundigen Publikum darzulegen und die Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften und Kongressberichten zu veröffentlichen.

Im Mai dieses Jahres wird er seine Instrumente in der slowenischen, ehemals Freisingischen Stadt Skofja Loka ausstellen.

Wir freuen uns, dass die eigentlich mehr im verborgenen geleistete Arbeit von Winfried Goerge auch in seiner Heimat Dank und Anerkennung findet und wir hoffen, dass er weiterhin viele musikalische Schätze zu Tage fördern wird.

***Jazz Club Hirsch e. V.  
(Förderpreis)***

Auf der Suche nach Schätzen im Landkreis Freising begeben wir uns nach Moosburg in den „Hirschen-Wirt“. Dort haben 1996 die Wirtin Ingrid Pösl, Günter Janovski, der in Freising einen Musikladen betreibt und Band-Leader der bekannten Gruppe „Wurff“ war, der „Tango-König“ Norbert Bürger, Karl „Supertrombone“ Musikini und andere Jazz-Freunde beschlossen, die Jazz-Szene im Landkreis Freising zu beleben. Sie hatten die Wahnsinnsidee, jede Woche zum Nulltarif eine Jazz-Band auf eine Kneipenbühne zu stellen wie in einem irischen Pub.

Um verschiedene Probleme besser in den Griff zu bekommen, gründeten sie einen Verein, der mittlerweile die Gemeinnützigkeit erhalten hat, und nannten ihn „Jazz Club Hirsch e. V.“ Die Vorstandschaft besteht aus der Kassiererin, dem Kassenwart, den Stellvertretern und der Schriftführerin, einem „Präsidenten“ und zwei Programmdirektoren. Seit kurzer Zeit übernehmen zwei Sekretärinnen ehrenamtlich verschiedene organisatorische Aufgaben.

Tatsächlich ist das Experiment mehr als gelungen: Jede Woche geht nicht nur *eine* Veranstaltung über die Bühne, sondern gleich drei: Die Bands spielen nicht nur im „Hirschenwirt“ in Moosburg, sondern auch im „Abseits“ oder im „Etcetera“ in Freising und beim „Riebl-Wirt“ in Landshut.

Das Prinzip ist eigentlich ganz einfach: Um fit zu bleiben, sollte jeder Jazz-Musiker täglich vor einem Publikum auftreten. So lud man anfangs Musikstudenten ein, die um wenig Geld gute Musik machten. Und heute fragen die Gruppen nach, ob sie nicht im „Jazz Club Hirsch“ spielen dürfen. Mittlerweile sind bekannte Größen Gäste im „Jazz-Clubs Hirsch“ gewesen, wie die Trompeter Peter Tuscher und Franz Weyerer, der Saxophonist Jürgen Seefelder, der Pianist Walter Lang oder die Bassisten Manolo Diaz, Henning Sieverts und Paolo Cardoso.

So ist Freising als Jazz-Stadt in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Die überregionale Fachpresse lobt das Engagement des Clubs. Im Bayerischen Rundfunk war schon mehrmals von seinen Aktivitäten zu hören, und im Standardwerk „Jazz in Bayern“ erfährt der Club eine entsprechende Würdigung. Im April dieses Jahres soll im Lindenkeller ein Jazz-Festival steigen, zu dem der beste australische Posaunist und Trompeter Adrian Mears sein Didgeridoo mitbringen will.

Der „Jazz Club Hirsch“ ist offen für alle: So hat man schon für Kinder gespielt, und die Behinderten sind gern gesehene Gäste.

All dies kostet viel Geld. Die Beiträge der beinahe zweihundert Mitglieder, der kostenlose Einsatz der Vorstandschaft und seiner Helfer, die Spenden Sponsoren (z. B. die Staatsbrauerei Weihenstephan und die Stadt Moosburg) reichen kaum für das Nötigste. Wenn aber alle hier in der Aula Mitglieder werden, dann ist auf alle Fälle die Jazz-Szene im Landkreis Freising gesichert, und sie alle brauchen bei Sonderveranstaltungen nur den halben Eintrittspreis zu bezahlen!

Der Landkreis Freising würdigt dankbar den Mut und die Tatkraft des „Jazz Clubs Hirsch e. V.“ mit dem Förderpreis.

### ***Theaterwerkstatt Eching (Förderpreis)***

Die Archäologen haben in Eching so manchen vorgeschichtlichen Schatz gefunden. Auch die Kulturpreis-Jury des Landkreises Freising ist schon öfters fündig geworden. Diesmal ist es die „Theaterwerkstatt Eching“. Über diesen „Haufen Individualisten“ (wie sie sich selbst bezeichnen haben) wurde jüngst in einer Zeitung geschrieben: „Die Theaterwerkstatt ist kein definiertes Gebilde, keine Organisation, nicht einmal ein Verein - es ist ein lebendiger Prozeß. Mitspieler kommen und gehen, Regisseure gastieren, die Fähigkeiten entwickeln sich, Schwerpunkte wechseln.“

Bereits 1982 wurde die „Theaterwerkstatt“ von dem damaligen Leiter des Bürgerhauses Eching, Wolfgang Buttmann, von Manfred und Reinhard Egersdoerfer, sowie von dem Maler und Schriftsteller Rudolf Grosch (Förderpreis 1988) gegründet. Man wollte nichts anderes tun, als das kulturelle Leben in Eching bereichern und Seltenes, Neues oder Unbekanntes auf die „Bretter, die die Welt bedeuten“ stellen. Die Theaterwerkstatt ist kein Verein, steht aber doch in gewisser Weise unter der Obhut des Bürgerhauses Eching.

Je nach Umfang der aktuellen Produktion werden zu einem festen Stamm von Mitgliedern zusätzliche Akteure zum Mitspielen eingeladen. Professionelle Regisseure übernehmen die Regie. Die Ausstattung, das Bühnebild und die Kostüme werden fast ausschließlich gemeinsam angefertigt.

Im Laufe der fünfzehn Jahren wurden dreißig Spiele auf die Bühne gebracht. Meist sind es zeitgenössische, wenig bekannte oder kaum gespielte Stücke oder absurdes Theater. Nur ein paar Beispiele seien genannt: der spanisch-französische Dramtiker Fernando Arrabal (Picknick auf dem Felde), Samuel Beckett (Das letzte Band), die polnischen Autoren Slawomir Mrozek (Tango) und Witold Gombrowicz (Yvonne), der tschechische Schriftsteller Václav Havel (Audienz und Vernissage), der Argentinier Julio Cortazar (Nichts mehr nach Calingasta) und jüngst der Ire Brendan Behan (Richards Korkbein). Doch waren auch „moderne Klassiker“ zu sehen, wie Friedrich Dürrenmatt (Der Mitmacher, Die Ehe des Herrn Mississippi), Bertolt Brecht (Dreigroschenoper), Thornton Wilder (Glückliche Reise), Eugen Ionesco (Der neue Mieter). Man scheut sich auch nicht vor William Shakespeare (Maß für

Maß) oder vor Anton Tschechov (Der Bär). Die Echinger „Theaterwerkstatt“ kann sich sogar einen eigenen „Hausautor“ leisten: den Mitbegründer und Künstler Rudolf Grosch, von dem bereits neun Stücke inszeniert wurden.

Das Theaterfieber steckt an: So beschäftigt sich die „Gruppe Godot“ vor allem mit den Werken von Rudolf Grosch. Aus einem Gemeinschaftsprojekt der Volkshochschule Eching und des Bürgerhauses Eching entstand 1997 die „Theaterwerkstatt Juniortruppe“, die mit den „Nachtgespenstern 2000“ erstmals aufgetreten ist.

Wir merken: Die „Theaterwerkstatt Eching“ ist eine quicklebendige Gruppe, die auf gekonnte und exzellente Weise dem Publikum bestes Laientheater bietet. Damit dies weiterhin gelingen möge, bedankt sich der Landkreis Freising bei der „Theaterwerkstatt Eching“ mit dem Förderpreis.

***Chorgemeinschaft St. Peter und Paul Neustift  
(Kulturpreis)***

Eine wertvolle Schatzkammer des Rokoko ist die ehemalige Klosterkirche Neustift. In ihr wird seit der Gründung des Prämonstratenserklosters im Jahr 1142 durch Bischof otto I. von freising zum Lobe Gottes gesungen und musiziert, wie die frühesten Musikfragmente des 12. Jahrhunderts beweisen.

Wen wir uns in die durch Brände und Kriege nur spärlich nachzuvollziehende Klostergeschichte einlesen, entdecken wir unter den Mönchen genügend tüchtige Musiker, Organisten und Komponisten. Ich greife nur wenige aus der Schar Musik kundiger Patres heraus: Heinrich Stadlperger (gest. 1699), der mehrere Choralbücher geschrieben hat, Siardus Neuner (+ 1730), der dreißig Jahre lang bis zu seinem Tod 1730 Regenschori war, und den begabten Komponisten Hugo Rehrnpöckh, der 1776 im Alter von nur 34 Jahren gestorben ist. Leider ist von seinen Kompositionen eigentlich nur die „Missa Pastoritia“ in einer Abschrift in der Dom-Bibliothek Freising erhalten geblieben.

Nach der Säkularisation 1803, als die Mönche das Kloster verlassen mußten, konnte sich 1892 mit der Errichtung der Pfarrei St. Peter und Paul erst wieder richtiges kirchenmusikalisches Leben entfalten.

In der schweren Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war der Musikpädagoge und Komponist Theo Brand (Kulturpreis 1986) mit seiner Kirchenmusik und den Kirchenkonzerten eine Bereicherung für ganz Freising. Es brachte das Kunststück fertig, Teile der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach aufzuführen und mehrmals als Solisten den Kammersänger Franz Pölzer und die Kammersängerin Adele Kern oder als Organisten den aus Freising stammenden Staatskapellmeister Hanns Haas und den Domkapellmeister Max Eham zu gewinnen. Von tiefstem herzen dankbar war man, wenn sich in diesen Notzeiten der Kommerzienrat und Tuchfabrikant Carl Feller als Mäzen tief in seine Tasche griff und den Chor und die Neustifter Konzerte nach besten Kräften förderte.

Zu erinnern ist auch an Georg Will Jahren, der in den Jahren 1962-1965 als Chorleiter tätig war, und der sehr viel für das musikalische Leben in Freising geleistet hat (Kulturpreis zusammen mit dem Asam-Chorkreis 1987).

1965 hat der damalige Stadtpfarrer Thomas Gobitz-Pfeifer, der selbst leidenschaftlich gern musiziert hat, den erst achtzehnjährigen Günther-Franz Lehrmann nach Neustift geholt, um hier die Tradition der guten Kirchenmusik fortführen. Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren prägt er die „Chorgemeinschaft St. Peter und Paul Neustift“ und das kirchenmusikalische Leben in der dortigen Pfarrei. In erster Linie sehen er und sein Chor ihre Aufgabe darin, die Liturgie festlich zu gestalten. Erst in zweiter Linie werden die Konzerte veranstaltet

Diese Konzerte haben ein beachtliches Niveau aufzuweisen, obwohl sich Günther-Franz Lehrmann nicht mit fremden federn schmückt und seinen Chor mit Asushilfskräften verstärkt, wie dies nicht selten geschieht. Nein, er gestaltet seine Konzerte einzig und allein mit seinen etwa 35 eigenen, bodenständigen Neustifter Sängerinnen und Sängern.

In seinen Konzerten wollen er und sein Chor ganz bewusst unbekannte oder weniger gängige musikalische Schätze heben. Lehrmann will, wie er selbst gesagt hat „schöne musikalische Wanderungen abseits der ausgetretenen Hauptpfade gehen“. Dabei er nimmt sich nur das vor, was sein Chor leisten kann.

Immer wieder ist es Heinrich Schütz, seine Passionen, kleineren und größeren Chorwerke, seine Weihnachts- und Ostergeschichte, die den Chor begeistern. Günther-Franz Lehrmann ist auch bemüht, die Freisinger auf ihre reiche Musiktradition aufmerksam zu machen. Deshalb erweckt er Werke der beiden Hofkapellmeister Rupert Ignaz Mayr und Placidus von Camerloher oder des schon genannten Neustifter Prämonstratenserpaters Hugo Rehrnpöckh zu neuem Leben. Dass dem Chor auch das 19. Jahrhundert nicht fremd ist, stellt die Chorgemeinschaft am kommenden Sonntag, 29. März, bei einem Passionskonzert unter Beweis, wenn die Werke „Christus am Ölberg“ von Caspar Ett und das „Stabat Mater“ von Joseph von Rheinberger erklingen werden. Besonderen Wert legt man ferner auf die Chormusik zeitgenössischer Komponisten. Hier sind besonders die Kompositionen von Max Eham und Theo Brand zu nennen. Von Brand hat der Chor zur Hundert-Jahr-Feier das „Peter- und Pauls-Proprium“ und 1995/1996 seine „Missa Choralis“ uraufgeführt.

Gleichsam als Geburtstagsgeschenk erhielt die Pfarrei 1992 zur Hundert-Jahr-feier eine neue Orgel. Das alte Instrument des Münchner Orgelbaumeisters Franz Borgias Maerz von 1908 war nicht mehr spielbar. (Die leibliche Mutter des Orgelbaumeisters, Ursula Nothwinkler, geb. Sieber, hatte übrigens den größten Teil ihrer Jugendzeit in Neustift verbracht!) Das neue Orgelwerk von Johannes Klais aus Bonn im Prospekt von 1751 mit 33 klingenden Registern und zwei Manualen ist eine wahre Beriecherung für die Freisinger Orgellandschaft. Gern muisizieren deshalb bei den Neustifter Orgeltagen bekannte Meister wie

Franz Lehrndorfer, Hedwig Bilgram und Edgar Krapp auf der Königin der Instrumente.

Günther-Franz Lehrmann ist nicht allein ein begeisterter Musiker, der mit seiner Chorgemeinschaft seit über fünfundzwanzig Jahren Neues und Alter aus der Kirchenmusik ausgräbt. Er ist auch ein leidenschaftlicher Forscher, der sich in Bibliotheken und Archiven vergräbt, um die Geschichte seiner Pfarrei zu erhellen. Mehrere seiner Aufsätze sind in der wichtigen, heimatkundlichen Vierteljahresschrift „Amperland“ erschienen, und seine 1992 herausgekommene „Chronik einer Vorstadtpfarrei“ ist von besonderm historischem Wert.

Die „Chorgemeinschaft St. Peter und Paul Neustift“ und ihr Leiter Günther-Franz Lehrmann reihen sich würdig ein in die Schar der Kulturpreisträger ein, da sie dem musikalischen Leben des Landkreises Freising einen besonderen Akzent verleihen. Wir gratulieren der Chorgemeinschaft herzlich zum Kulturpreis und wünschen ihr weiterhin viele musikalische Entdeckungen.

*Archäologischer Verein Freising e. V.  
(Kulturpreis)*

Wir haben zu Beginn des Festakts von den unglücklichen Schatzgräbern in Grünberg gehört. Nun erzähle ich Ihnen von drei Schatzgräbern, die bei ihrer Suche mehr Glück hatten. Als 1972 dieses Haus hier, in dem wir sitzen, umgebaut werden sollte, entbrannte ein heftiger Streit um seine Vorgeschichte. Um diesen Streit durch taten zu lösen, schlichen sich buchstäblich bei Nacht und Nebel der junge Lateinlehrer Erwin Neumair mit seiner Frau Anne und Dr. Adolf Janoschek in das Gebäude und begannen zu graben, nicht um selbst reich zu werden, sondern um Freising reicher zu machen. Dabei entdeckten sie im Keller des Nordtrakts eine Kulturschicht aus der frühen Bronzezeit (1800 v. Chr.)! Damit wurden Funde von 1949 noch einmal eindrucksvoll bestätigt. Ganz Freising war überrascht. Und nun durften die „Schwarz-Gräber“ ganz legal und mit dem Segen des Landesamtes für Denkmalpflege weitergraben.

Auf einmal begann man, sich wieder für die Vor- und Frühgeschichte Freisings zu interessieren, die Jahrzehnte lang im Dornröschenschlaf gelegen hatte. Viele halfen nun aktiv bei den Ausgrabungen mit. Als Erwin Neumair zum Heimatpfleger für Archäologie im Landkreis und in der Stadt Freising bestellt wurde, hatte er eine feste Grundlage, um den Landkreis und die Stadt archäologisch zu erforschen. Das etwas verschwommene Bild von der Vorgeschichte des Landkreises nahm konkrete Formen an.

Im November 1988 gründete Erwin Neumair den „Archäologischen Verein Freising e. V.“ (übrigens den ersten und einzigen Archäologischen Verein in Bayern!) und gab seinen vielen Helfer eine „Heimat“ und eine feste Organisation.

Was dieses Arbeitsgruppe in den zehn Jahren geleistet hat, kann in dieser kurzen Zeit gar nicht aufgezählt oder gar gewürdigt werden. Auf dem Echinger Industriegelände, wo heute ein „schwedischer Elch“ Möbel verkauft, wurde der international bekannte „Große Kreis von Eching“ - wohl ein prähistorischer Kultplatz - gefunden. In Ziegelberg war ein Ofen aus der Jungsteinzeit (6000 v. Chr.) der spektakulärste Fund. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Grabungen in Murr bei Bergen, die das Team mehrere Jahre in Anspruch nahm. Unter den schönen, dünnwandigen, reich verzierten Gefäßen der Münchshöfener Kultur (4500 v. Chr.), die eine hohe Ess- und Trinkkultur verraten, erregte der „Hochzeitsbecher“, in den ein Menschenpaar eingeritzt ist, größtes Staunen in der Fachwelt. In Langenbach und Niederhummel fand man bemerkenswerte Zeugnisse dafür, wie sich der Mensch vom Jäger und Sammler zum sesshaften Ackerbauern entwickelte. In Fahrenzhausen kam eine römische Villa zum Vorschein.

Bei Ausgrabungen auf dem Rindermarkt in Freising fanden die Archäologen Reste eines spätmittelalterlichen Fachwerkhauses. Nun können wir uns anschaulich vorstellen, wie die Freisinger damals gelebt haben mit ihren Scheren, Schlüsseln, Töpfen und Kannen. Sie aßen Weinbergschnecken, die eine köstliche Fastenspeise galten, und beteten den Rosenkranz. Ähnliche Aufschlüsse erbrachten die Funde aus dem 15. und 16. Jahrhundert am Mühlbachbogen in Moosburg.

Man möchte es nicht für möglich halten: Abfallgruben sind für die Archäologen die besten Fundgruben: Alles, was nicht mehr brauchbar war und weggeworfen wurde, erweitert unsere Kenntnisse der Menschheitsgeschichte.

Als 1986 das Amtsgericht auf dem Domberg umgebaut wurde, stießen Neumairs Helfer auf die Abfallgrube des domkapitelschen Syndikus. Nun wissen wir genau, was ein so hoher Herr im 17. und 18. Jahrhundert gegessen hat. Nach seinem Speiseplan ließ sich der hohe Herr Rind, Schwein, Schaf und Wild (Reh, Hirsch, Hasen) munden, ebenso Hendl, Enten, Gänse, Tauben und Fasanen und sogar einen Auerhahn. Als Feinschmecker verachtete er nicht Karpfen, Froschschenkel und Weinbergschnecken!

Die Archäologie ist eine Bereicherung und Ergänzung der schriftlichen Überlieferung. Ja, vor der Erfindung der Schrift sind wir überhaupt nur auf solche Zeugnisse angewiesen.

Insgesamt konnte der Archäologische Verein fast zehntausend Jahre Geschichte im Landkreis Freising nachweisen! Die Funde werden auch wissenschaftlich erforscht und veröffentlicht. Unentbehrlich dabei sind das 1987 herausgegebene Buch von Erwin Neumair „Auf den Spuren unserer Vorfahren. Archäologie im Landkreis Freising“ und die sehr gut gestalteten Hefte „Archäologie im Landkreis Freising“.

Namhafte Archäologen, Anthropologen, Paläobotaniker, Zoologen, Geophysiker und Chemiker arbeiten intensiv mit dem Verein zusammen. Derzeit läuft ein gemeinsames Projekt des „Archäologischen Vereins“ und des Lehrstuhls für Bodenkunde der Technischen Universität Weihenstephan, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit 250000 Mark gefördert wird.

Um das Interesse für Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Freising zu wecken, können die Bürger an „Tage der offenen Tür“ (besser „Tagen der offenen Grabungen“) Einblick in die Arbeit nehmen. Erst gestern konnten sich die Freisinger auf dem Weihenstephaner Berg ein Bild davon machen, wo die alte Klosterkirche gestanden ist. Mehrere Ausstellungen, wie die Ausstellung „Keramikkunst der Jungsteinzeit“ im Flughafen München II., die rund siebentausend Besucher gesehen haben, geben weitere Einblicke in die geleistete Arbeit und in die frühe Geschichte unserer Heimat.

Der „Archäologische Verein Freising“ mit seinen knapp 500 Mitgliedern beträgt, hat sich seit seiner Gründung vor zehn Jahren größte Verdienste um die Erhellung unserer Heimatgeschichte, und darüber hinaus der bayerischen und europäischen Geschichte, erworben. Dafür dankt ihm der Landkreis mit dem Kulturpreis und wünscht, dass ihm weiterhin das Finderlück hold bleibt. - Wir sehen also: Wenn man Schätze heben will, muss man Glück und Verstand haben und enorm fleißig sein.